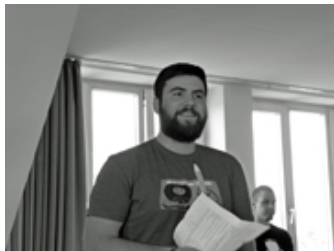




## Poetry Slam ohne langen Bart, aber mit viel Rostrot, Kupferbraun und Bronze

Zum fünften Mal trauten sich zum Schuljahresende Schülerinnen und Schüler aus den Vorklassen, den 11. und den 12. Klassen der FFS an einen Dichterwettbewerb im Mehrzwecksaal ihrer Berufs- und Fachoberschule heran. Der Schulstandort „Goethestraße“ verpflichtet natürlich. Da war dann zwar trotz Prometheus und anderer Sprachrebellin kein Feuer unterm Dach, aber ein Feuerwerk der Sprachpointen und der Eloquenz zündeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer allemal, als sie in zwei Teams gegeneinander antraten.

Charmant wurde der Dichterwettbewerb von den Deutschlehrern Joachim Haupt und Matthias Klose moderiert. Für's Punktenotat sorgten Justine Koch und Andreas Pfülb.



### Selbstgedichtetes und Geliehenes

Die Sprachkünstlerinnen und -künstler legten sich nach der Wahl der Jury aus der Mitte des zahlreichen Publikums mächtig ins Zeug, um mit Esprit und Witz Selbstgedichtetes oder Geliehenes dramatisch, emphatisch oder zart und melodios zu rezitieren und zu deklamieren.

Der Auftakt gelang Marcel Grosch (Vorklasse) mit seiner Rezitation von einem „rostroten, kupferbraunen, fast bronzefarbenen Bart“, übrigens ursprünglich ein Text des mehrfach ausgezeichneten Slammers Patrick Salmen, nachgerade fulminant. Das hat unbedingt gefallen, dieses beherzte Eintreten für einen rostroten Vollbart. Mag der auch sein wie „eine Mikrowellenabdeckhaube“. „Eigentlich braucht man die auch nicht, aber sie suggeriert die Illusion von Schutz“, wie Grosch das begeisterte Publikum wissen ließ. Er, der Vollbart, er fühle sich aber besonders beim Küssen an wie das Gleiten der Plattennadel über Vinyl, das kratzt auch und ist trotzdem schön“, suchte Grosch die Zuhörer vom Sinn der Putzwolle im Männergesicht zu überzeugen.

Wir wissen nicht, ob es Grosch am Ende gelungen ist, den anwesenden Damen so um den Bart zu gehen, weil das ja bei den Damen eigentlich eh' nicht geht, dass die anschließend überprüfen wollten, wie kussecht des Dichters Bart denn tatsächlich sei.



### Alter, aber immer noch rebellischer Olympier

Immerhin, Grosch hatte dem Auditorium mächtig eingeheizt. Später setzte Peter Haase (FS11e) mit Goethes Prometheus-Ode gleich noch eins drauf. Wer hätte es auch gedacht, dass der alte Olympier Goethe noch so fesselnd und spritzig jung vorzutragen wäre, dass die Jugend von heute die Ohren anlegen mag.

Rebellisch kaum, ein wenig zornig aber schon: So gab sich Max Lipski (FS11a) mit seiner selbstverfassten Ode auf's Außenseitertum. Nicht so genial wie Goethe, aber stürmisch und mitreißend allemal. „Mein Leben ist `ne Party, die halt keiner besucht“, so Lipski. Weitgefehlt, junger Dichter, schallte es aus den Publikumsreihen zurück. Und, keine Sorge, gerne wieder – im kommenden Schuljahr.



### Zartes Nachklingen

Zugegeben, ein bisschen schwer hatten es die holden Damen ob solch mannhafter Präsenz dann schon. Johanna Kassner (FS12c) und Franziska Fasel (FS12c) trugen zarte Liebesgedichte vor – im Nachklingen und zum Nachsinnen betörend schön.

Und weil's am Ende gar aussehen wollte, als hätten sich die Musen eingefunden, den Dichturfürsten ein Schnippchen zu schlagen, gab's zum guten Schluss ein Duett. Madina Hadzieva und Mikail Delibas (beide FW12d) ließen aufhorchen und hoffen, dass auf dem Parnass der Dichter Frau und Mann sich weiter lyrisch heiter vertragen.



Ach ja, und gewonnen hat den Wettstreit an der FFS das Team 1 mit einer knappen Dichterlocke Vorsprung vor Team 2.

Rüdiger Klein



[Zurück](#)